

Schönheit im und aus dem Spiegel

An der Bellevuestrasse verhilft neu die **Klinik im Spiegel** zum gewünschten Aussehen

Wohlgeformte Schenkel, harmonische Nase, flacher Bauch und ein bildschöner Busen:

Wer von Mutter Natur weniger hübsch ausgestattet wurde, als einem lieb ist, kann den – oder die – Fehler neu in der «Klinik im Spiegel» korrigieren lassen.

RENATE BÜHLER

Pamela Anderson, die kurvenreiche Blondine aus der amerikanischen TV-Serie «Baywatch», hats vorgemacht, und viele Frauen – und zunehmend auch Männer – machens gerne nach: Sie legen sich unters Messer des Schönheitschirurgen, lassen hier ein Fettpolster absaugen, da eine Falte straffen und dort etwas Form und Volumen hinzufügen. Kassenpflichtig sind diese Operationen an Gesicht, Bauch, Beinen und Busen in den allermeisten Fällen nicht: Wer sich den Luxus einer chirurgischen Verschönerung gönnt, muss selber dafür aufkommen.

Dies gilt auch für die Kundinnen und Kunden der neuen «Klinik im Spiegel». «Unsere Patienten sind überwiegend Selbstzahler», sagt der Plastische Chirurg Andreas Tschopp. Er betreibt seit letzten Dezember gemeinsam mit seinem nunmehr emeritierten Vater Hans M. Tschopp, der die Abteilung für Plastische Chirurgie am Inselspital mitbegründete, die neue Schönheitsklinik an der Bellevuestrasse im Spiegel.

Mit Sicht aus dem Spiegel

«Klinik im Spiegel» – dieser Name wirft Fragen auf: Haben Tschopps die Lage für ihr Institut wegen des sprechenden Ortsnamens ausgesucht? Oder suchten sie eher die Nähe zur für Berner Verhältnisse gutbetuchten Bevölkerung des Dorfes Spiegel? «Weder noch», sagt Andreas Tschopp, «wir haben uns in das Haus verliebt».

Und in der Tat: Die Liegenschaft, in der sich die Spiegel-Klinik befindet, ist eine Augenweide: Das 1917 erstellte Bürgerhaus mit Blick über Bern steht in einem grosszügigen, parkähnlichen Garten. In dieser Villa, erbaut von einem Chemiker der damaligen Firma Wander, gab einst Jehudi Menuhin Konzerte, und Grace Kelly beziehungsweise die frisch gebackene Fürstin Gracia Patrizia von Monaco, machte hier auf ihrer Hochzeitsreise Halt.

Das Parterre, das die Sprechzimmer und den Empfangsraum umfasst, und das erste Geschoss, wo die beiden Patientenzimmer untergebracht sind, zeigen nach einer sanften Renovation immer noch ihr ursprüngliches, gediegenes Gesicht; das Untergeschoss, wo nebst den Operationsräumlichkeiten und Patientengarderober auch die Aufwachzimmer für die ambulanten Patienten untergebracht sind, wurde unter der Anleitung der Kunsthistorikerin Sabine Hahnloser Tschopp, Andreas Tschopps Frau, modern und freundlich gestaltet.

Auch Belegarzt im «Salem»

In der Spiegel-Klinik sind nebst den beiden Chirurgen eine Krankenschwester, die sich um die Pflege der Patienten kümmert, eine Instrumentierschwester im Operationsaal und eine Sekretärin voll beschäftigt. Verschiedene Personen sind als Aushilfen im Stundenlohn engagiert. Auf eigene Rechnung arbeiten hier weiter die beiden Anästhesisten, die sich bei den Operationen abwechseln, und ein Kieferchirurg, der die Räume mitbenutzt. Und im ersten Stock gehört ein Zimmer der nicht-chirurgischen Verschönerung: Dort betreibt die Parfümerie Schütz ein Kosmetikstudio.



Die Chirurgen **Hans M. und Andreas Tschopp** vor ihrer neuen Klinik an der Bellevuestrasse im Spiegel

ADRIAN MOSER

Trotz seinem Engagement für seine – auf der kantonalen Spitalliste nicht aufgeführte – Klinik ist Andreas Tschopp übrigens nicht nur im Spiegel und mit ästhetischer Chirurgie beschäftigt: Seine Patientinnen und Patienten aus der wiederherstellenden (rekonstruktiven) Chirurgie – etwa Unfallopfer oder Brustkrebs-Patientinnen – behandelt er als Belegarzt im Salemspital.

Wissenschaftlicher Ansatz

Wer sich in der «Klinik im Spiegel» auf den Schragen legt, ist bereit, einiges an Taschengeld für die neue Nase, die schlankere Erscheinung oder die strafferen Augenlider springen zu lassen – etwa für eine Nasenkorrektur gemäss Andreas Tschopp zwischen 10 000 und 15 000 Franken. Ein Luxusangebot für Wohlhabende also? Nicht unbedingt, sagt Sabine Hahnloser, «es hat in den letzten Jahren eine Art Demokratisierung der Schönheitschirurgie stattgefunden. Zu uns kommen Leute aus praktisch allen sozialen Schichten». «Aussschlaggebend ist, wie stark sich die Pa-

tienten durch die jeweilige Veränderung gestört fühlen, wie gross der Leidensdruck ist», ergänzt Tschopp.

Für ihr Geld wird der Klientel nebst dem angenehmen Ambiente, darauf legen Tschopps Wert, seriöse Arbeit geboten: So werden die Verschönerungssuchenden schon beim Vorgespräch von den Ärzten selber betreut, und ihre Anliegen werden akribisch ausgeleuchtet: «In den meisten Bereichen der Medizin ist ein klares Krankheitsbild vorhanden, für das es dann die passende Therapie gibt», sagt Tschopp. «Etlche unserer Patienten aber kommen, weil sie mit ihrem Aussehen oder einem Teil ihres Körpers ‚nicht zufrieden‘ sind. Da ist es dann unsere Aufgabe, gemeinsam mit ihnen herauszufinden, was genau im Erscheinungsbild stört und wie es am besten korrigiert werden kann». Für diese Abklärung hat Tschopp ein Programm zur Erfassung der Patientendaten entwickelt: Mit einem Punktesystem bewerten Arzt und Patient unabhängig voneinander verschiedene Aspekte vom Hauttyp bis hin zur

seelischen Befindlichkeit. Diese Daten dienen dann als Basis für das weitere Vorgehen. «Da mein Vater beruflich aus der universitären Richtung der Plastischen Chirurgie stammt, versuchen wir, auch ausserhalb des Operationssaals mit wissenschaftlichen, standardisierten Methoden zu arbeiten», sagt Tschopp.

So wird denn an der Bellevuestrasse auch von jedem Patienten vor und nach dem Eingriff im haus-eigenen Fotostudio ein Bild gemacht: «So können wir kontrollieren, ob unsere Arbeit wirklich das erreicht hat, was sich die Patienten vorgestellt hatten.»

Grenzfälle und Abweisungen

Bisher wurden rund 60 Personen in der «Klinik im Spiegel» operiert. «Wir sind gut gestartet», sagt Tschopp, das Bedürfnis nach unserem Angebot ist ganz klar vorhanden.» Der grössere Teil der Klientel der Schönheitschirurgie, rund zwei Drittel, sind Frauen – nicht nur an der Bellevuestrasse: Gemäss Tschopp entspricht dieser Wert dem allgemeinen Trend.

Rund jede zehnte Person, die sich von Tschopps eine Verschönerung verspricht, muss unverändert wieder nach Hause: «Es gibt durchaus Patientinnen, die wir ablehnen», sagt Tschopp. Manchmal verwiesen sie, statt ihr Fett abzusaugen, eine Patientin lieber an eine Diätberaterin. Und bei «Grenzfällen», also wenn die Chirurgen Zweifel an der seelischen Stabilität einer Patientin hätten, zögen sie fürs zweite Beratungsgespräch eine Psychologin bei. «Gerade sehr junge Frauen zeigen manchmal eine Körperschemastörung, wie man es von Anorektikerinnen kennt», sagt Sabine Hahnloser Tschopp, «sie nehmen sich beispielsweise als zu dick wahr, obwohl sie gertenschlank sind». Auch Mädchen, die zwar körperlich voll entwickelt sind, in den Augen der Chirurgen aber psychisch noch nicht in der Lage, den Eingriff mit all seinen Folgen umfassend zu begreifen, werden abgelehnt. «Tatsache ist aber, dass auch diese Leute mit Sicherheit jemanden finden, der ihre Wünsche erfüllt», bedauert Tschopp.

Die häufigsten Eingriffe der Schönheitschirurgie

- **Fettabsaugung:** Eine speziell geformte Absaugkanüle, die mit einer Vakuumpumpe oder einem Ultraschallgerät verbunden ist, wird durch einen kleinen, etwa drei bis vier Millimeter langen Hautschnitt in das Fettgewebe eingeführt, und dann wird der Überschuss an Fettgewebe entfernt. Das Fettgewebe wird dabei «modelliert». Mit diesem Verfahren können unter der Haut gelegene Fettansammlungen an nahezu jeder Stelle des Körpers dauerhaft entfernt werden, da die Fettzellen in der Regel nicht nachwachsen. Diese Technik wird vor allem für Fettpolster an den Oberschenkeln innen und aussen – zum Entfernen der «Reiterhosen» –, am Bauch und in den Flanken – gegen die «Love handles» – angewendet.

- **Lidstraffung:** Werden die Lider schlaff, entstehen am Oberlid die so genannten Schlupflider. Diese Folge natürlicher Alterung, aber auch häufigen Sonnenbadens oder Schlafmangels, treten oft im Verband mit Tränensäcken unter den Augen auf, also mit einem Ab-

sinken des Fettgewebes aus der Augenhöhle. Zum Eingriff: Im Oberlid wird parallel zur Lidfalte geschnitten, im Unterlid parallel zur Lidkante. Der Hautüberschuss wird entfernt, darunter liegende, sich vorwölbende Fettpolster werden abgetragen. Meist wird bei diesem Eingriff auch die Lidmuskulatur mitkorrigiert. Die Wundränder werden anschliessend mit feinsten Nähten geschlossen.

- **Brustvergrösserung:** Soll die Brust vergrössert werden, wird ein kleiner Hautschnitt in der Falte unter der Brust, entlang des Warzenhofs oder – selten – in der Achselhöhle gelegt. Vor oder hinter dem Brustmuskel wird eine Tasche gebildet, in die das Implantat eingelegt wird. Es gibt verschiedene Arten von Implantaten, die ganz oder teilweise aus Silikon bestehen. Gemäss Andreas Tschopp verursachen Silikonprothesen weder Brustkrebs noch rheumatische Erkrankungen. Wird eine kleine, hängende Brust vergrössert, muss allenfalls zusätzlich überschüssige Haut entfernt wer-

den, zudem werden in diesen Fällen die Brustwarzen höher gesetzt. (Weiterführende Informationen siehe unter: www.bag.admin.ch/md/d/abc.htm)

- **Nasenkorrektur:** Bei einer Nasenkorrektur werden überschüssige Knorpel und Knochenanteile entfernt und allenfalls schiefstehende begradigt. Der Eingriff wird vom Naseninnern und zum Teil auch vom Mund aus durchgeführt. Grosser Wert wird dabei auf die Verbesserung oder den Erhalt der Nasenatmung gelegt.

- **Gesichtsstraffung:** Bei diesem Eingriff, landläufig «Face Lifting» genannt, geht es darum, die altersbedingten Veränderungen der Gesichtskonturen und die Erschlaffung der Haut teilweise rückgängig zu machen; es ist dabei möglich, die untere und die obere Gesichtshälfte unabhängig voneinander zu operieren. Mit verschiedenen Methoden wird die Gesichtshaut gestrafft; den meisten Operationen ist dabei gemein, dass im Bereich des Haaransatzes – an der Stirn, den Schlä-

fen und/oder im Nacken – ein Schnitt gesetzt wird, dem entlang dann die spätere Naht für die frisch angezogene Gesichtshaut verläuft. Wichtig dabei ist gemäss Tschopp, dem Gesicht ein unoperiertes Aussehen und eine natürliche Mimik zu bewahren. Hierzu wird die Spannung der Gesichtstraffung auf tiefere Strukturen im Gesicht gelegt.

Kulturelle Unterschiede

Gemäss Andreas Tschopp (siehe Haupttext), kennt die Plastische Chirurgie kulturelle Unterschiede: So lassen sich etwa US-Amerikanerinnen bei einer Brustvergrösserung tendenziell grössere Implantate einsetzen als sich dies die durchschnittliche Europäerin wünscht.

Und in Südamerika existiert ein Trend, der bei den meisten Schweizerinnen Kopfschütteln auslösen dürfte: Vielleicht animiert von den Körperperformen der drallen Sängerin und Schauspielerin Jennifer Lopez, lassen sich in Lateinamerika derzeit Frauen vermehrt Silikonkissen ins Gesicht einbauen. (rss)

Durststrecke für Bauwesen

BAUMEISTERVERBAND «Eine allgemein verunsicherte Situation» machen die Baumeister der Region Bern (BVRB) aus. So formulierte es BVRB-Geschäftsführer Peter Kaufmann am Freitag an der Generalversammlung in Worb in seinem Jahresbericht. Die unsichere Wirtschaftslage führe dazu, dass viele Betriebe zu wenig ausgelastet seien. «Je weiter man von der Metropole Bern entfernt ist, um so schlechter sind die Auftragszahlen», erklärte Kaufmann.

Die Prognosen seien wenig hoffnungsvoll, zumal auch die öffentliche Hand die Spurbremse anziehe, führte er aus. Ein Lichtblick seien die grossen Bauvorhaben in Bern – Hotels, neue Gasleitungen, Bahnausbauten und Parkhäuser. Allerdings bekämen die Baufirmen Aufträge nur nach einem harten Preiskampf. Da es den Konkurrenten ähnlich ergehe, drängten auswärtige Betriebe auf den Markt, was den Preiskampf zusätzlich anheize, gab Kaufmann zu bedenken.

Andreas Wälti, Präsident und Inhaber der gleichnamigen Werber Baufirma, erinnerte daran, dass der Staat seine Handlungsfreiheit durch Schuldenwirtschaft eingebüsst habe. Antizyklisches Verhalten könne er sich nun nicht mehr leisten.

Mit den Gewerkschaften hatte Wälti ein Hühnchen zu rupfen. Obwohl in der Frage der frühzeitigen Pensionierung die Eckdaten ausgehandelt worden seien, habe die Gewerkschaft GBI gegen die Friedenspflicht verstossen und am 4. November 2002 «mit viel Lärm und Aufwand» einen illegalen Streik durchgeführt. Damit habe sie materiell nichts erreicht, jedoch das Klima vergiftet. Als besonders hinderlich für eine seriöse Sozialpartnerschaft bezeichnete Wälti den Umstand, dass sich die GBI «mit dem Oltener Bündnis und der militanten Reithallenszene solidarisch erklärt» und am 25. Januar «für riesige Sachbeschädigungen in der Stadt Bern gesorgt» habe, so Wälti. Die GBI-Vertreter hätten bei «diesen chaotischen Ausschreitungen» ihre Absichten enthüllt, so der BVRB-Präsident. (mdü)

KURZ

RBS will wissen, ob seine Kunden zufrieden sind

REGION BERN Der Regionalverkehr Bern-Solothurn (RBS) führt erstmals eine Umfrage über die Kundenzufriedenheit durch. Von morgen Dienstag bis Donnerstag verteilen RBS-Mitarbeitende Fragebögen an 5000 Bahn- und Busreisende; es gilt das gesamte Angebot des RBS – vom Billett über die Freundlichkeit bis hin zum Platz – zu bewerten, wie das Unternehmen mitteilt. Die Umfrage wurde mit Bern Mobil, den Berner Stadtverkehrsbetrieben, koordiniert; Bern Mobil führte Anfang dieses Jahres eine ähnliche Umfrage bei ihrer Kundschaft durch. (pd)

Verkehrsbehinderung auf der Bernstrasse

HINTERKAPPELEN Von heute Montag, 17. März, bis Ende September wird der Verkehr auf der Bernstrasse in Hinterkappelen im Bereich der Garage Nemeth/Waldweg durch eine Baustelle behindert. Entlang der Strasse wird ein Radstreifen erstellt, und die Postautohaltestelle Bannboden wird neu gebaut. Zudem werden die Wasserleitungen ersetzt. Der Verkehr wird durch eine Lichtsignalanlage gesteuert. (aid)

REKLAME

